

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 42

Artikel: La guerre est morte, vive la guerre!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444964>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie kann man die Streikbrüder ausrotten?

Von einem ehemaligen Streikgenossen von Draussen.

Asso wie? Na ganz einfach dadurch, daß man sämtliche Streiklustige ausrottet — darauf kann man ganz getrost Lust nehmen! Nun fragt sich nur, wie man diese Brüder ausrottet, und eben diese Frage ist schon eklicher, sonst würden sich nicht schon die größten Staatsmänner und die kleinsten Gemeinderäte damit beschäftigen, diesen Nagel am Sarge der bürgerlichen Gewerbetätigkeit auszumerzen. Was nützt uns aber der dickeste Nagel, wenn wir ihn nicht auf den Kopf treffen, sondern immer daneben? Aber diese oben angeführte Ausrottung kann auch als böse zweischneidige Medizin wirken, indem die ganze Ausgerotttheit nicht hindert daß doch immer wieder neue Streikende entstehen.

Nein, da wäre denn mein Vorschlag doch ein ganz bedeutend mit allen Hunden geschmierter und allen Salben geheilter. Die Sache muß nämlich ganz geschäftsmäßig angepackt werden. Ich als ehemaliger Streikvertrauensmann muß das wissen. Meine Idee geht dahin, eine „Aktiengesellschaft zur Ausrottung berufsmäßiger General oder auch nur Corporalfreikräfte“ zu gründen. Diese müßte dann nach folgende Grundprinzipien arbeiten: Eine selbst nicht von den Genossen Greulich und Sigg gelegnete Tatsache ist, daß ein Streiker dieses nur darum wurde weil er kein Kapitalist ist. Was folgt daraus? Dass jeder Streiksozialist zu einem „Mastbürger“ zu einer sogenannten Kapitalbesitz gemacht werden muß und zwar auf künstliche Weise.

Die obengenannte Gesellschaft erwirbt irgendwo in einer prächtigen Gegend einen riesigen Landkomplex, wo sie ein großartiges Gebäude baut, ein richtiges Streikheim, das aber so schön sein muß, daß selbst der zahmste Anarchist wenn er es nur sieht, gleich mit Dynamit bombardieren möchte. Dieses Gebäude muß auf das luxuriöseste eingerichtet sein, d. h. mit Allem was ein richtiger Sozialist zuerst vertilgen möchte wenn — es einem Andern gehört.

Die Aktiengesellschaft lädt nun dorthin alle Streikbrüder ein und diese haben

dort nach ihrer Ankunft weiter nichts zu tun als: Nichts. Das soll also heißen, ihre vornehmste Pflicht ist das Faulenzen und sie hätten nichts weiter totzuschlagen als die Zeit, gerade so wie jede andere Kapitalsbestie. Man könnte sogar noch weiter gehen; zur Erhöhung dieses Vergnügens dürfte gelegentlich ein veritables Wett-Faulenzen veranstaltet werden, natürlich mit schönen Preisen, die nicht unter fünfhundert Franken stehen. Der eifrigste und fleißigste Faulenz erhält den ersten großen Preis von tausend Franken. Nur so wird die Liebe und der Eifer zur guten Sache durch die Gesellschaft rege gehalten.

Nun liegt es aber in der Natur aller menschlichen Eigentümlichkeiten und auch in dem Spruch des Dichters: „Nichts ist schwerer zu ertragen als eine Reihe von schönen Tagen“, daß den im Wohlleben schwelgenden Streikbrüdern nach nicht gar zu langer Zeit die Fleischköpfe Egypts sehr bald zum Halse herauswachsen und sie deshalb die Gesellschaft hoch und teuer beschwören werden, daß sie irgend etwas Verünftiges arbeiten dürfen, und wenn es auch noch so wenig ist. Das wäre dann der sogenannte springende Punkt, das heißt die Zeit „wo der Affe ins Wasser springt.“ Alsdann strect ihnen die Gesellschaft auf mäßige Zinsen in kleines Kapital vor und richtet ihnen irgend ein anständiges Geschäft ein, unter gleichzeitiger Erhebung des Betreffenden in den dividendenberechtigten Aktionärstand der Gesellschaft, damit er sich auch ordentlich als mastbürgerlich Kapitalsbestie fühlt — und ein Streikbruder nach dem andern wird auf diese Art ausgerottet. Denn merkwürdigerweise heißt der ärgste Streiksozialist dann am allerwenigsten, wenn er sich in eine recht gräßliche Kapitalbesitz verwandelt. Bei solcher Sachlage wird durch meine Idee eine großartige volkswirtschaftliche Umwälzung herbeigeführt, die Institution der Streikposten hört als ganz unnötig von selbst auf und auch die Streikbrecher sind in diesen kommenden goldenen Zeiten ein überwundener Standpunkt, worüber die Behörden in erster Linie erfreut werden sein.

Willst Du nicht das Rößlein jagen?
Rößlein ist so fromm und sanft,
Läuft so schön und flott am Wagen
Sicher an des Baches Ranft.
Mutter, Mutter, laß mich gehen,
Fliegen will ich nach den Höhen.

Willst Du nicht aufs Velo hocken?
Mit des Hornes munterm Klang,
Lieblich tönt der Schall der Glocken,
Bellt der Hund des Wegs entlang.
Mutter, Mutter, laß mich gehen.
In die Wolken, nach den Höhen.

Willst Du nicht automobilen?
Daß der Mensch im Staube sinkt
Und auf allen Straßen Vielen
Das Benzin ergötztlich stinkt.
Mutter, Mutter, laß die schnupfen,
In den Nebel will ich hupfen.

Willst Du nicht auf Eisenbahnen
Sitzt in der ersten Klass'?

La guerre est morte, vive la guerre!

Im Gelände, blau umläumt
Und vom Léman sanft umfloßen
Ward nach langem Ringen endlich
Heute Frieden doch geschlossen.

Winzerfeste werden dort
Hell mit Freudenruf gefeiert,
Wo in Cabinetten ringsum
Friedensliebe wird beteuert.

Friede herrscht in Afrika —
Ausgeraubt hat Italien,
Greifen muß es tief in Säckel
Um die Kosten zu bezahlen!

Aber wo das blut'ge Schwert
Senkt sich rasch jetzt in die Scheide
Hält der Tod doch dort im Balkan
Uppig seine große Weide! . . .

Größenwahn ist dort erwacht
Bei den kleinen Gernegroßen,
Bald wird dort der Türke klopfen
Allen aus die weiten Hosen! . . .

Nach Schiller.

Daß es Deinen stolzen Ahnen
Dir und Deinem Adel pass'!
Mutter, Mutter, nicht auf Schienen,
Ich will aufwärts zeppellen.

Und der Knabe ließ sich tragen;
Ein Ballönchen reißt ihn fort
In die Luft mit blindem Wagen,
Unbestimmt an welchem Ort.
Vor ihm her läuft nicht ein Radler,
Nein, da fliegt ein stolzer Adler.

Durch die Wolken gottvergessen
Jagt der Afterzeppelin
Diesen Vogel wie besessen
Ihn zu fangen her und hin.
Richtig will er ihn erschießen,
Eines Königs Blut soll fließen.

Doch mit wuterfüllten Blicken
Mit dem Schnabel kreuz und quer
Fängt der Löcher an zu picken
In den Ball zur Gegenwehr,

Daß er einem Fetzen gleiche
Wenn aus ihm das Gas entweiche.

Mit des Jammers stummen Blicken
Unter schrillem Notgeschrei,
Will's dem Knaben sich nicht schicken
Daß er futsch und fertig sei.
Unter sich die steile Höhe
Über sich des Feindes Nähe.

Plötzlich zeigt sich da ein Alter,
Aus der Wolke steigt der Geist,
Ruht als grauer Nebelspalter:
„Mensch Du bist zu frech und dreist!“
Bietet ihm auf höchstem Gipfel
Seine Hand als Rettungszipfel.

Sagt ihm aber: „Hör' Du Racker,
Du gehörst ins Dorf hinein,
In Dein Haus und auf den Acker;
Lass' das Fliegen künftig sein.
Platz genug ist auf der Erde,
Lass' in Ruh' die Vogelherde!“

Balkan-Kriegslied.

Die Serben und Bulgaren
Sie wollen mutig fahren
Wohl in den Kampf, wohl in den
Krieg
Und hoffen auf der Waffen Sieg.
Remm! Rebedeplemm!
Was wird das Ende sein?
Ein angeschoßnes Bein?
Bulgaren, Griechen, Serben,
Sie wollen gerne sterben
Fürs Serben-, Griech-, Bulgarenland,
Drum schüren sie den Balkanbrand.
Remm! Rebedeplemm!
Was wird das Ende sein?
Ein Festmahl für Freund Hein?
Bulgaren, Serben, Griechen,
Sie mögen ihn nicht riechen, [Feind]
Den Türkens — „Schlagt den Teufels.“

Kampf dem Wirtshaus.

Im schweizerischen Frauenverein
Sonst gute Geister walten,
Doch gibt man nach und nach dort auf
Die Grundätze die alten.
Die Arbeiterin, die Wöchnerin
Sind wert, daß man sie stütze,
Im Schleptau aber der Abstinenz
Zu geb'n, ist ihm nichts nütze.
Im Großratslaale in Luzern
Zum Herrgott frei zu beten
Indes es bloß der Herod war —
Macht' Jedermann betreten! . . .
Es liegt fürwahr weit ab vom Ziel
Das Wirtshaus zu beföhnen
Und vornehm ignorieren dann
Die Wein-, Bier-, Liqueurläden . . .
Dort liegt der Hund begraben halt —
Unnütz daß man ihn rufe,
Das Wirtshaus huldigt offnem Trunk
Die Läden — stillen Suffe! Fax.